Siegeslieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-454762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Ausgleich

In der peinlichen Frage der Bestrafung der Kriegsverbrecher ist von beachtenswerter Seite ein Vergleich vorgeschlagen worden, der Deutschland die Ehre und Frankreich den Ruhm wahrt. Frankreich soll mit Rücksicht darauf, daß auch auf seiner Seite möglicherweise das eine oder andere Kriegsverbrechen verübt worden ist, geneigt sein, den neuen Vorschlag anzunehmen. Aus den 773 Ausführungsbestimmungen des Vergleiches sei unseren Lesern heute nur folgendes mitgeteilt:

Frankreich reicht eine neue Liste ein, die in einer besonderen Rubrik die von ihm gewünschten Strafen nennt. Deutschland wird das Recht zugestanden, den Prozeß in aller Form zu führen, die gesamten Prozeßkosten zu bezahlen und in seinen Urteilen bis zu 10 Prozent unter die notierten Strafen herunterzugehen. So braucht das Reichsgericht zum Beispiel anstatt 30 Jahre Zuchthaus nur 27 zu verhängen, ferner kann es dem Delinquenten, wenn gleichzeitig auf Ehrverlust erkannt wird, 10 Prozent seiner bürgerlichen Ehre belassen. Bei einem zum Tode Verurteilten genügt die Entfernung von neun Zehntel des verbrecherischen Kopfes. Lautet der Spruch (der Liste) auf dreifachen Tod, so will man sich ausnahmsweise mit einfacher Enthauptung begnügen. Steht der Verurteilte schon in hohem Alter, sodaß zu befürchten ist, er könne sich seiner Strafe durch den Tod entziehen, so tritt eine Verschärfung der Haft durch zeitweilige Nahrungsentziehung und Geißelung ein. Hat sich jemand der festgesetzten Strafe in der Tat durch frühzeitigen Tod entzogen, so behält sich der Siegerstaat das Verfügungsrecht über den Leichnam vor.

Snurks

Abrüstung

Die Hitze macht sich stark bemerklich:
Es heißt bereits, daß diesmal werklich
(und zwar kommt es vom Weißen Haus)
der Friede breche endlich aus.

Endlich einmal ist ausgelastert,
mit guten Vorsätzen gepflastert
(wie es das Sprichwort schon verhieß)
der sanfte Weg zum — Paradies.

Nur wäre vor dem Flaggenschwenken
die Kleinigkeit noch zu bedenken:
es kommt stets anders, als man glaubt,
und bei dem Frieden überhaupt.

So weit, in Büchern kann man's lesen,
ist auch schon Nikolaus gewesen,
und auf die Kopfkühlung von Haag
gab's einen heißen Julitag.

Und seit dem Völkerbundsgeschöpfe
verhaut man sich erst recht die Köpfe.
Drum fürchte ich, im Friedensspurt
siegt eine 1a Mißgeburt.

Abraham à Santa Clara

Nägeli: Grüetzi, grüetzi, Herr Mörgeli! Sind Sie au i die Usstellig vo de G'schlächtschrankete gsy?

Mörgeli: Bhüet mi d'r Herrgott, me chönnt sich ja goppel sälber e Chranket hole. Da gang i scho lieber i dä neu philosophisch Verein, wo vum Stadtrat Pflüger präsidiert wird. I ha nämmli immer g'meint, eusi Stadträt seied meh Philosophe weder Tatmäntsche. Jetz gseht mes wieder, — ich ha Rächt gha! e

Schieberfranzösisch

Herr Schiebermeier: Adieu, mon coeur.

Frau Schiebermeier: Wieso mon coeur? Irrst du auch nicht? Ich bin doch weibliches Seminin, also müßte es doch heißen ma coeur.

Herr Schiebermeier: Was redtste for Stuß? Bist du auch ein weibliches Seminin, so bin ich doch e Muskulum, also heißt es mon coeur.

Frau Schiebermeier: Nu ja, wenn du also muskulös bist und ich feminös bin, so verlangt es doch die bekannte französische Galanterie, daß du mich vorausetzst und daß du wenigstens sagst: Adieu, ma mon coeur.

Für wahrhaftige Begebenheit
Traugott Unverstand

Siegeslieder

1.

Pindar war ein Siegessänger
In der Griechen großer Zeit,
Aber enger, immer enger
Ward, was einstens war so weit.
Marathon wich dem Platäa
Und auch Salamis verschwand
Und die alte Göttin Gäa
Nahm die Sache in die Hand;
Gäa, furchtbar, unermeßlich
Alles irdische gebar —
Aber, sie ist sehr vergeßlich
Und auch manchmal nicht ganz wahr.
Griechenland! Es kehrt nicht wieder,
Was dir Pindar zugewandt;
Heute singt dir Siegeslieder
Nur noch Traugott Unverstand.

2.

Ludewig Quatorze, der Räuber
Stahl sich Straßburg, und kein Hahn
Krähte danach, denn die Zeiten
War'n zum kräh'n nicht angetan.
Heute raubt man auch noch Länder,
Aber nicht so still und traut.
Polen jubelt: „Oberschlesien!"
Und der gall'sche Hahn kräht laut.
Aber dieses gall'sche Hähnchen
Fällt doch ganz harmonisch drein,
Singt wie Pindar Siegeslieder
Und steckt sich das Rheinland ein.

3.

Wäre Pindar gar ein Brite
Und mit Ossian verwandt,
Könnt' er schöne Lieder singen
Von dem grünen Ireland.

4.

Oder wäre er ein Türke
Und ein singender Prophet,
Könnt' er schöne Lieder dichten,
Wie es in Angora steht.

5.

Wär' er gar ein Bolschewiki,
An der Wolga Strand zu Haus,
Na, dann wär's mit dem Gesange
Uns'res Pindar aber aus.
Mensch! Du kannst noch leidlich wahren,
Wo man raubt, wenn man gesiegt,
Aber niemals kannst du wohnen,
Wo man nichts zu essen kriegt.

Schlußgesang

Denn das ist die letzte Frage:
Alle Staatskunst ist geprellt,
Wenn der Himmel uns Sanktionen
Vor den leeren Magen stellt.

Traugott Unverstand

Aus Witzwyla

Nun gibt's ein Freilichtzuchthaus gar,
Nicht nur die Freilichtbühnen.
In Witzwil steht's schon manches Jahr,
Schön von der Sonne beschienen.
Gar mancher, der nicht weiß, wo aus und ein,
Möcht' schüüli gern in das Zuchthaus hinein.
Er denkt sich Witzwil, weil er wunderfitzig
Als Ortschaft, wunderweiß, wie witzig.
Und sieht erst zu spät, der seltsame Christ.
Daß ein Freilichtzuchthaus — ein Zuchthaus ist
e

Briefkasten der Redaktion

M. S. i. T. In einer Kleinkunstbühne in Zürich wird zur Zeit laut Zürich. Post eine „freche Posse" gemimt, die „allgemein gefiel". Je frecher desto besser! Das ist der Segen des Kinokitsches, der nun auf den Bühnen paralysiert werden muß, wenn der Theatermob nicht einschlafen soll. Der neue Herr des Pfauentheaters, Dir. Wenzler, wird sich wohl darnach zu richten wissen. Gruß!

K. H. i. W. In Deutschland gibt es jetzt Aluminiumgeld mit dem Wiersitzspröchlein: „Sich regen bringt Segen". Aber nicht immer. Da wäre es schon besser gewesen, wenn die Deutschen die Hände in den Schoß gelegt, als sich während der Kriegsjahre so ameisenfleißig „geregt" hätten. Unter dem Segen, der ihnen dadurch entstanden, werden sie noch lange zu seufzen haben.

G. K. i. H. Die Saison-Zeitung des „Bund" brachte jüngst einen Leitartikel mit dem aufregenden Titel „An der Jungfrau herum". Nur immer geschmackvoll. Schad, daß der Eustachius Reibeisen das nicht mehr erlebt hat! Salü!

Fritzli. „Ein Heimatspiel in 2 Spielstunden" das ist jetzt die neueste Bezeichnung für ein zeitgenössisches Bühnenwerk. Hoffentlich machen wir diese liebliche Mode auch bald nach — nach bekannten Mustern. Schon wegen der „geldlichen Lage" diverser dramatischer Gesellschaften.

Fr. K. i. Z. Es soll Schweizer geben, die in Brasilien, Konstantinopel und in Afrika das denkbar möglichste an Hitze erlebt haben, aber finden, daß dort 50 Grad leichter zu ertragen gewesen seien als 30 Grad in Limmat-Athen! Die Luftströmung spielt eben bei den Hundstagen doch eine Rolle und das zwischen Uetli- und Zürichberg seine Siedehitze ausströmende Häusermeer trägt auch nicht gerade zur Abkühlung bei. Machen Sie Witze mit feiner Spitze bei der Bärenhitze und schicken Sie sie an den Humorerhalter und Mörgeli-Psalter, den nicht Haar-, aber Nebelspalter!

Jakob H. i. G. Nehmen Sie sich folgenden Avis zum Muster, den die Kurdirektion eines Bades im Lesesaal anbringen ließ: „Die werten Gäste werden ebenso höflich als dringend gebeten, Zeitungen und Zeitschriften aus diesem Saale nicht aus Versehen mitzunehmen".

Nach Dornach. Lesen Sie die „Ballade vom Steiner" im Simpel, die ein hübsches Pendant zu dem szt. vom Nebelspalter gebrachten Bild (Im Götheanum-Garten) darstellt und u. a. folgende Strophen enthält:

40 Steinerianerinnen
Lagen, saßen, knieten, standen
Um den blassen gottverwandten
Geistermeister Rudolf Steiner.
40 Frau'n nichts desto minder
Schwuren in Vereinbarung:
Höchstes Glück der Erdenkinder
Ist doch die Ver-Steiner-ung!

Gwundernäsli i. G. Die Eröffnung der Bahnlinie Baden-Zürich fand keineswegs schon im grauen Mittelalter, sondern erst am 9. August 1847 statt. Es ist also noch gar nicht so lang her und heute schon kann man die gleiche Strecke auch im Flug zurücklegen. Wie wird's in abermals 75 Jährchen sein?

☛ Einsendungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, wandern wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13